

«Villenbesitzer wussten seit den 70ern vom Seeuferweg»

ZÜRICH Am 3. März stimmt Zürich über einen durchgehenden Uferweg ab. Die Initiantin im Interview.

Frau Gerber Rüegg, sie kämpfen seit Jahren für einen Seeuferweg. Der Widerstand ist gross.

Ja, die Debatte ist so emotional wie nie zuvor. Dabei ist unsere Forderung simpel: Wir wollen nur erreichen, dass der Seeuferweg, der seit den 1970ern im Richtplan verankert wird, umgesetzt wird.

Wären Sie glücklich, könnte jemand in ihre Stube schauen?

Die Villenbesitzer wussten bereits seit Jahrzehnten, dass ein solcher Uferweg geplant ist.

Man hätte genug Zeit gehabt, um Massnahmen zu treffen, um die eigene Privatsphäre zu bewahren. Passiert ist das Gegenteil: Einige liessen ihre Häuser bis elf Meter ans Wasser bauen, riesige Glasfenster in Schlaf- und Wohnzimmern natürlich inklusive.

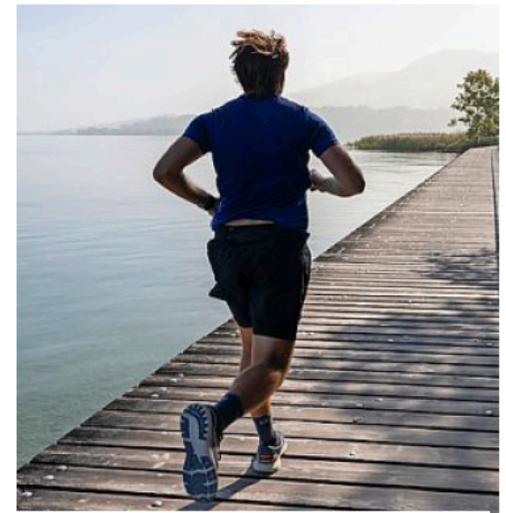
Müsste man für den Weg nicht Land enteignen?

Die Schweiz kennt eine Eigentumsbeschränkung: Wo das öffentliche Interesse überwiegt, sind Zwangsabtretungen gegen

Entschädigung erlaubt. Praktisch bei jedem öffentlichen Strassenbauprojekt muss Land abgetreten werden. Ausserdem: Beim Seeuferweg geht es jeweils lediglich um die Abtretung eines schmalen, unbebauten Landstreifens von 2.5 Metern.

In einem Monat stimmen wir ab. Welche Chancen rechnen Sie sich aus?

Aus der Bevölkerung und in den Seegemeinden erhalten wir viel Zuspruch. Viele Leute würden gern am See spazieren gehen und die Aussicht geniessen. Der Wahlkampf wird von der Ge-



Bis 2050 soll der Uferweg realisiert werden. Tamedia AG

genseite aber mit harten Bandagen, viel Geld und irreführenden Argumenten geführt. **DK**